

## Erfahrungsbericht

KPJ HNO, Hospital Pirovano, 1.10.2018 – 26.10.2018

Argentinien. Ein Sehnsuchtsort jedes bergaffinen Menschen und somit auch vieler (Wahl-)Tiroler, mich eingeschlossen. Nicht zuletzt sagenumwobenen Bergen wie dem Cerro Torre oder dem Cerro Fitz Roy in Patagonien zu verdanken. Was wäre also naheliegender, wenn man – wie in meinem Fall – des Spanischen mächtig ist, als das Angebot der Abteilung für internationale Beziehungen wahrzunehmen und ein vierwöchiges Praktikum in Buenos Aires zu machen?

Dies gestaltete sich in meinem Fall auch überraschend und erfreulich einfach. Zunächst zumindest. Als ich mich gut ein Jahr im Voraus um einen Platz bewarb, erhielt ich von Frau Schlager quasi postwendend eine Zusage und konnte meine Flüge buchen. Diese sind meiner Erfahrung nach verhältnismäßig teuer und es empfiehlt sich so früh wie möglich zu buchen. Es ist zudem sehr schwierig bis unmöglich eine Direktverbindung zu finden, weswegen man sich auf eine lange Anreise einstellen muss. Für mich bedeutete das 27 Stunden inklusive Flughafenwechsel in New York, was vielleicht nicht die angenehmste, aber bei weitem günstigste Alternative darstellte.

Ich reiste zwei Tage vor meinem Praktikumsbeginn an, um ein wenig Eingewöhnungszeit zu haben. Jedem, der mit seinem Spanisch nicht in Topform ist und Zeit und Geld zur Verfügung hat, würde ich jedoch empfehlen länger im Voraus anzureisen und vor Ort einen Sprachkurs zu machen. Das argentinische Spanisch unterscheidet sich doch sehr vom spanischen Spanisch, sei es durch unterschiedliche Worte, Aussprachen oder den Gebrauch von tu, vos und usted. Die Argentinier reden will zudem sehr gern sehr schnell und undeutlich. Ich muss zugeben, dass es einzelne Personen gab, bei denen ich einfach kein Wort verstanden habe. Insgesamt habe ich mich aber sehr schnell an das Castellano (sprich: kasteschano) gewöhnt und mir den Dialekt der porteños (Einwohner von Buenos Aires) selbst angeeignet. Wenn einem aber dann doch mal wieder ein klassisch spanisch ausgesprochenes gracias herausrutscht erntet man amüsiertes Gelächter.

Die Universität bzw. Klinik in Buenos Aires bietet anders als andere internationale Praktikumsstellen keine Unterkunftsmöglichkeit an. Die Wohnsituation ist allgemein in Buenos Aires sehr schwierig, auch für die Einheimischen. Fast alle jungen Leute, die ich kennengelernt habe, teilen sich zu zweit oder zu dritt ein Zimmer, weil sie es sich sonst nicht leisten können. Es gibt einige Websites wie roomgo.ar, die eine Art Börse für WG-Zimmer darstellen, jedoch werden dort in der Regel nur Zimmer für einen Aufenthalt von mindestens drei Monaten angeboten. Was bleibt ist oft nur Airbnb oder ein Hostel. Ich hatte das Glück von einem Bekannten ein WG-Zimmer direkt an der Plaza Italia vermittelt zu bekommen. Bei Interesse könnte ich den Kontakt des Vermieters weitergeben.

Ich schwebte bis kurz vor meiner Abreise nach Argentinien in Unsicherheit, da ich noch keine Zusage von der Universität in Buenos Aires (UBA) erhalten hatte. Es stellte sich jedoch heraus, dass diese sehr wohl da, jedoch nur untergegangen war. Eine Woche vor Praktikumsbeginn erhielt ich dann selbst noch eine E-Mail der Abteilung für internationale Beziehungen der UBA mit Instruktionen für meine Ankunft und meinen ersten Tag. Was man hier positiv erwähnen muss ist, dass die UBA ein kostenloses Willkommenspaket inklusive SIM-, Nahverkehrs- und Fahrradleihkarte am Flughafen hinterlegt, wenn man die Flugnummer im Vorfeld mitteilt. Man

muss anschließend nur noch am Kiosk jeweils Guthaben aufladen und schon ist man vernetzt und mobil.

Mein erster Tag im Krankenhaus gestaltete sich allerdings nicht ganz so reibungslos. Dies war ein Montag, ich wusste wo ich mich melden musste, nämlich im Studierendensekretariat des Hospital Pirovano, jedoch war die Sekretärin dort wohl nicht informiert worden. Sie war zudem etwas überrascht, dass ich kein Empfehlungsschreiben der UBA dabei hatte. Wie sich herausstellte diente mein Besuch der Abteilung für internationale Beziehungen der UBA einzig und allein dem Zweck dieses Schreiben zu bekommen, allerdings war ich erst für den Dienstag dorthin bestellt worden. Bienvenidos a Argentina!

Es ist aber auch typisch Argentinien, dass man mit unvorhergesehenen Situationen entspannt und freundlich umgeht. Und so führte mich die Sekretärin einfach in die Abteilung für HNO, in der ich die nächsten vier Wochen verbringen sollte und stellte mich dem nächstbesten Doktor vor. Der nahm sich gerne meiner an, führte mich durch die Abteilung und stellte mich auf dem Weg den anderen Ärzten vor, von denen keiner – der Chef eingeschlossen – von meiner Ankunft wusste. Aber alle freuten sich mich zu sehen und hießen mich herzlich willkommen. Im OP-Bereich wurde ich dann einfach einer anderen Ärztin übergeben und das Spiel wiederholte sich.

Von nun an sah meine Woche so aus: Montag, Mittwoch und Freitag waren OP-Tage, Dienstag und Donnerstag fand erst die Visite und dann Sprechstunde und Laryngoskopie in der Ambulanz statt. Zu tun gibt es dabei für einen Studenten recht wenig, außer zu beobachten und hin und wieder in der Ambulanz selbst zu untersuchen oder die Anamnese zu führen. Das hat einen einfachen Grund: Es gibt in Argentinien zu viele Ärzte. So viele das selbst ein Arzt arbeitet, andere nur danebenstehen und zusehen. Wenn also nicht einmal genug Arbeit für die Ärzte da ist, sieht es natürlich für Studenten eher schlecht aus. Fast alle Ärzte haben zudem zwei Jobs. Im öffentlichen Krankenhaus wird nur vormittags gearbeitet. Mittags gehen alle Ärzte und arbeiten nachmittags in einer privaten Klinik um Geld zu verdienen, da der Verdienst im öffentlichen Haus nicht genug ist. Die Ärzte namen mich auch in die Privatklinik mit und sagten mir Bescheid wann immer eine interessante OP anstand. So habe ich zum Beispiel bei einer Mandibularekonstruktion zugesehen. Der Vorteil des Überangebotes an Ärzten war, dass immer jemand Zeit und Lust hatte mir etwas zu erklären. Theoretisch habe ich so einiges gelernt. Generell wurde mir mit überaus großer Freundlichkeit und Offenheit begegnet. Gleich in der ersten Woche wurde ich zu einem Original argentinischem Asado eingeladen, die Ärzte namen mich abends mit zum Ausgehen und ständig wurde ich mit Tips überhäuft, was ich noch alles in Argentinien bzw. Buenos Aires machen müsse.

Buenos Aires ist eine außergewöhnliche Stadt. Vielleicht nicht die schönste, aber sie hat wirklich alles zu bieten. Das gilt auch für den Rest des Landes. Die Vielfalt der Natur ist schier atemberaubend. Man sollte neben dem Praktikum noch mindestens drei Wochen einplanen, um die absoluten Highlights zu sehen. Argentinien ist nämlich nicht gerade klein.

Insgesamt ziehe ich ein absolut positives Fazit. Meine Reise nach Argentinien ist ein Erlebnis, dass ich nicht mehr missen möchte. Für mich ist völlig klar: Ich komme wieder.

Nos vemos Argentina!

Michael Karpf